

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 Kr., größere per Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 Kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrontrirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant des Husarenregiments Prinz zu Windisch-Grätz Nr. 11 Adalbert Freiherrn Bécsey von Bécsey und Hajnáskeö und dem Gutsbesitzer Engelhardt Grafen Wolkstein-Trostburg die Kammererwürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Delegationen.

Wien, 27. Oktober.

Heute mittags wurde die österreichische Delegation durch den Alterspräsidenten Dr. Delz mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er die Bedeutung der Delegation betonte, die alljährlich die Einheit, Macht und Größe des alten Habsburgerreiches zum Ausdruck bringe.

Bei der Wahl des Präsidiums wurde Graf Reverteza zum Präsidenten, Ritter von Chlumecly zum Vicepräsidenten gewählt. Graf Reverteza richtete die folgende Ansprache an die Versammlung: „Ich betrachte die auf mich gefallene Wahl als ein überaus ehrenvolles Zeichen des Wohlwollens und übernehme den Vorsitz mit dem Wunsche, daß es mir gelingen möge, den Erwartungen nach allen Seiten zu entsprechen. Die Umstände, unter welchen die Delegationen diesmal zusammengetreten sind, sind Ihnen, verehrte Herren, ebenso gut bekannt wie mir, und ich glaube nicht, mich darüber weitläufig aussprechen zu sollen. Eines aber glaube ich doch sagen zu können, ohne mich dem Widerspruch von irgend einer Seite auszusetzen: der Aufregung, die vor kaum einem Jahre noch auf internationalem Gebiete geherrscht hat, ist eine relative Beruhigung gefolgt, den Kriegsbesorgnissen von damals eine gewisse Friedenszuversicht, die wir der einsichtigen Leitung unseres auswärtigen Amtes und den unausgesetzten Bemühungen aller um die Erhaltung des Friedens mitbetheiligten Regierungen verdanken. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß, wenn jetzt und für die nächste Zeit der Friede als gesichert betrachtet werden kann, dessen dauernde Befestigung doch von Voraussetzungen abhängt, die heute leider noch nicht vorhanden sind.“

Feuilleton.

Der kleine Felix.

Geschichte eines Engels auf Erden.

„Der kleine Engel!“ rief jeder, der das Bübchen sah; und wirklich, weder Raphael noch Rubens hatten je ein herzigeres Engelchen auf die Leinwand gebannt, als wie es der kleine Felix war mit seinem blondgelockten Köpfchen, seinen großen blauen Augen, seinem blassen rosigen Körperchen. Der hartgesottenste Junggeselle konnte nicht ganz gleichgiltig bleiben, wenn der kleine Engel ihn mit dem ernstesten, süßen Kinderblick ansah.

„Wie glücklich Sie sind!“ sagte man zu der jungen Mutter, der Frau des Professors Dr. Meinardis. Ja, wie glücklich sie sein mußte — sie sah das selbst ein. Ihr Gatte, der an einem Gymnasium fungierte, hatte ein zwar bescheidenes, aber sicheres Auskommen; er genoß eines nicht unbedeutenden Rufes als Gelehrter, er war ein ungewöhnlich schöner Mann, er behandelte sie mit zarter Rücksicht, und auch sein Lebenswandel war untadelhaft. Zwar, er brachte seine freie Zeit meist in Collegienkreisen zu, im wissenschaftlichen Club, in der Bibliothek u. s. w. Aber wer konnte ihm das verübeln?

Sie hatte sich seinerzeit in Alfred, den Studenten, der bei ihren Eltern ein Zimmer gemietet hatte, heftig verliebt. Er ließ sich das mit Behagen gefallen und unterhielt mit ihr ein ziemlich laues Liebesverhältnis. Sie wußte, daß er, der schöne, redgewandte, hochsinnige, geistvolle junge Mann eine Beziehung zu einer vornehmen und schönen Dame gehabt hatte. Bisweilen sprach er von dieser, nannte sie die „Göttin“; aber

Aus diesem Grunde müssen wir uns auf bedeutende Anforderungen der Heeresverwaltung gefaßt machen. Die Delegation ist gewiß den Vorlagen des Kriegsministeriums im voraus günstig gestimmt. Dafür bürgt die allgemein anerkannte Nothwendigkeit, inmitten eines bis an die Zähne bewaffneten Europa nicht unbewaffnet dazustehen. Dafür bürgen aber auch die lebhaften und ungetheilten Sympathien, deren sich die gemeinsame Armee in unserer Mitte zu erfreuen hat. (Lebhafter Beifall.) Wir sind freilich auch an andere Rücksichten gebunden. Wir dürfen nicht vergessen die Schonung unserer Staatsfinanzen, wir dürfen nicht vergessen, daß eine weit verbreitete wirtschaftliche Nothlage die Bevölkerung heute in einer schweren Sorge erhält und unserer Opferwilligkeit Grenzen zieht, die nicht überschritten werden dürfen, ohne daß mit der Steuerkraft auch die Wehrkraft des Reiches erschüttert wird. Sind wir daher genöthigt, uns in dieser Beziehung eine weise Mäßigung aufzuerlegen, so ist dieselbe ebenso nothwendig bei Erörterung unserer auswärtigen Beziehungen. Wir wünschen wohl alle, das Verhältnis zu den fremden Mächten so genau als möglich kennen zu lernen, und sehen mit wohlberechtigter Neugierde den Mittheilungen entgegen, welche uns der Minister des Aeußern darüber zu machen in der Lage sein wird. Es ist Ihnen aber auch bekannt, daß die Worte, die in der Delegation gesprochen werden, außerhalb derselben leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben, Beunruhigungen hervorzurufen, die nicht immer mit derselben Leichtigkeit auch wieder zu beschwichtigen sind. Wir werden daher selbst es uns zur Regel machen müssen, die Regierung nicht zu Erklärungen zu drängen, welche irgendwo eine empfindliche Seite schmerzhaft berühren könnten, und wir werden es mit vollem Vertrauen dem Herrn Minister des Aeußern überlassen, den Schleier der diplomatischen Geheimnisse nur so weit zu lüften, als er glaubt thun zu können, damit nicht Rücksichten verletzt werden, die uns allen gleich am Herzen liegen. Und nun lade ich Sie ein, Ihre Arbeiten zu beginnen mit dem in Oesterreich üblichen Acte der Loyalität, indem wir unserem vielgeliebten Kaiser unsere Huldigung darbringen und uns in dem Rufe vereinigen: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser Franz Joseph lebe hoch! Die Versammlung brachte ein

„Göttinnen“ heiratet man in der Regel nicht. Als Alfred eine Anstellung erhalten hatte, heiratete er sie, Ernestine; sie war ein hübsches, gesundes, häuslich erzogenes Mädchen aus gutem Hause, mit anständiger Mitgift. Alfred war trotz seines verführerischen Aeußern ein junger Mann von Grundsätzen, er wünschte sich eine geordnete, solide Lebensweise, also heiratete er.

Er hatte nicht die mindeste Anlage zu einem Libertin, aber einen gewissen männlichen Dünkel und Gelehrtenhochmuth. Er machte wenig Umstände mit seiner jungen Frau, obgleich er sie zart und schonend behandelte — Frauen sind untergeordnete Wesen, die gerade gut genug sind für die Wirtschaft und das Kinderwarten. Er ließ nur gewisse poetische Ausnahmen zu — solch eine poetische Ausnahme war nicht Ernestine, sondern die „Göttin“.

Und Ernestine, die an einen ganz fremden Ort gekommen war, wo sie keine Freunde hatte, ihren Mann nur auf kurze Stunden im Tage sah, von ihm nur oberflächliche, zerstreute, miewohl freundliche Redensarten hörte — Ernestine wunderte sich, daß man so wenig davon spürt, wenn man „glücklich“ ist, denn nach dem Urtheil der ganzen Welt mußte sie glücklich sein. Sie fühlte sich aber gelangweilt, vereinsamt, verlassen.

Nach Ablauf eines Jahres bekam sie einen Knaben, dem Alfred aus Artigkeit gegen die Mutter den Namen Ernst gab. Im übrigen kümmerte sich der junge Vater wenig um das Kleine; was soll man mit einem Wickelkinde anfangen? Alfred hatte sich zwar eine Auswahl pädagogischer Grundsätze zurechtgelegt — darunter den, man müsse die Kinder ohne Schläge erziehen — aber diese Grundsätze kamen doch erst später zur Anwendung. Man bemerkte indessen kaum, daß ein Kind da war. Der kleine Ernst war ein so sehr

dreimaliges Hoch aus. Der Vicepräsident Ritter v. Chlumecly beschränkte sich darauf, der Delegation für die auf ihn entfallene Wahl den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, legte dem Hause die Voranschläge des gemeinsamen Staatshaushaltes und den Bericht über die Verwaltung der occupirten Provinzen vor. Das gemeinsame Budget weist ein Brutto-Erfordernis von 134,48 Millionen gegen 123,38 Millionen im Vorjahre aus. Das Extra-Ordinarium ist um 12,62 Millionen gestiegen, das Ordinarium um 1,99 Millionen gesunken. Abzüglich der eigenen Einnahmen der Centralstellen per 2,82 Millionen ergibt sich ein Netto-Erfordernis von 131,66 Millionen gegen 120,7 Millionen im Vorjahre. Die Zolleinnahmen sind mit 41,51 Millionen präliminirt, gegen 18,64 Millionen im Jahre 1887. Diese Differenz ist nur eine buchmäßige, weil nach dem neuen Ausgleichsgeetze die gesammten Zolleinnahmen in die Cassa des Reichs-Finanzministeriums fließen und die Restitutionen von den beiderseitigen Staatscassen getragen werden. Nach der jetzigen Berechnung ergibt sich ein Netto-Erfordernis von 90,15 Millionen gegen 102,06 Millionen im Vorjahre. Die diesjährige Quote für Oesterreich beträgt 61,84 Millionen. Für die Fortsetzung der Beschaffung der erforderlichen Repetiergewehre bringt das gemeinsame Kriegsministerium mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Gewehrfabrik und in Erwägung, daß die Erzeugung der zugehörigen Munition mit jener der Gewehre gleichen Schritt halten muß, für das Jahr 1888 den Betrag von 15 512 500 fl. in Anforderung. Auf Antrag des Delegierten Czernawski wurden diese Vorlagen dem aus 21 Mitgliedern zusammengesetzten Budgetausschusse zugewiesen.

Das Haus wählte noch mehrere Ausschüsse, die Schriftführer und Ordner, worauf die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen wurde. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

In den Budgetausschuss der österreichischen Delegation wurden gewählt: Bezecny, Brandis, Chlumecly, Czernawski, Demel, Derschatta, Falkenhayn, Hausner, Hupn, Jaworski, Khevenhüller, Kinsky, Matuz, Miklosich, Poklukar, Rieger, Sapieha, Sturm, Thun, Stalitz, Tonkli. Zum Obmann des Budget-

ruhiges, stilles Kind, nicht gerade besonders hübsch, und gab gar keinen Anlaß, Grundsätze an ihm zu entwickeln.

Nach einem weiteren Jahre kam der „Engel“ mit den blonden Locken, der von Anfang an sehr viel schrie. Aber er war so unbeschreiblich reizend, daß jedermann Ernestine versicherte, sie müsse sehr glücklich sein. Sie liebte auch beide Kinder zärtlich, besonders den „Engel“, nur hatte sie jetzt so viel Arbeit, daß sie gar keine Zeit fand, ihr „Glück“ zu empfinden; besonders seit Felix — der Vater hatte den Namen wegen dessen wörtlicher Bedeutung gewählt — laufen konnte. Der Kleine war von einer ganz unglaublichen Lebhaftigkeit; er blieb keine zwei Minuten ruhig, erkletterte, was zu erklettern, ergriff, was zu ergreifen, zerriß und zerbrach, was nur irgend zu zerreißen und zu zerbrechen war. Dabei schrie er unaufhörlich, wenn nicht aus Schmerz oder Jorn, so aus Freude. Ihm genügte es, einen Stuhl zu erklettern, ein Stückchen Papier zu erwischen, um in ein gellendes, durchdringendes Jubelgeschrei auszubringen. Bei Tische, wo „Ernst“ seine Mahlzeiten lautlos und sauber wie ein Hühnchen aufpickte, schmierte sich der „Engel“ in ungeheurer Weise an und brüllte, wenn man ihm den Mund abwischen wollte.

Seither mied der Vater das Haus noch mehr; er brauchte Ruhe für seine geistigen Arbeiten, und er begnügte sich, das Erdenleben seines „Engels“ mit humoristischen Glossen zu begleiten. Nur Nachmittags, wenn der kleine Felix schlief und das ganze Haus erleichtert aufathmete, war es hier auszuhalten.

Eines Abends saß Alfred in seinem Zimmer und schrieb an einem ebenso gelehrten wie überflüssigen neuen Werke. Aus der Kinderstube drang Geschrei, die Kinder wurden gebadet, und natürlich schrie Felix

ausschusses wurde gewählt: Graf Kinsky, zum Obmann- Stellvertreter Bezecny, zu Schriftführern: Derschatta, Rhevenhüller, Thun, Tonkli. Die Referate wurden folgendermaßen vertheilt: Ministerium des Aeußern: Graf Thun; gemeinsame Finanzen: Dr. Poklukar; Seeresordinarium: Matus; Extra-Ordinarium des Seeres: Czernawski; Occupationscredit: Falkenhayn; Marine: Dr. Ritter von Tonkli; Schlussrechnungen: Freiherr v. Bezecny. — Der neu gewählte Präsident der österreichischen Delegation, Graf Friedrich Reverteira, wurde erst vor kurzem in das Herrenhaus berufen, wo er sich der Regierungspartei angeschlossen und als gewandter Redner wiederholt hervorgethan hat. Er ist ein Mann von hoher Gestalt und sympathischem Wesen. Graf Reverteira, der im 59. Lebensjahre steht, verfügt über eine umfassende Bildung. Er begann im Jahre 1850 seine politische Carrière und wurde bei den österreichischen Gesandtschaften zu München, Stuttgart, Stockholm, Paris und Petersburg als Secretär und Legationsrath verwendet. Zu Anfang des Jahres 1864 übernahm er den Posten eines österreichischen Civilcommissärs für Schleswig, den er bis zu seiner im August desselben Jahres erfolgten Ernennung zum österreichischen Botschafter in Petersburg versah. Auf letzterem Posten verblieb er bis zum Jahre 1869.

Politische Uebersicht.

(Zur parlamentarischen Situation) berichten die altczechischen Blätter aus Wien: Die Verhandlungen dauern noch fort. Wir stehen noch nicht vor klaren Entscheidungen. Die Führer der Majorität, und speciell des czechischen Clubs, haben — das wird sich binnen kurzem aller Welt offenbaren — in den Verhandlungen das größtmögliche taktische Entgegenkommen bewiesen; sie waren bestrebt, alles zu vermeiden, was die Lösung erschweren konnte. Das steht fest und wird unanfechtbar erhärtet werden. Ebenso fest steht aber, daß die czechische Delegation die Interessen des czechischen Volkes auf das gewissenhafteste und wärmste vertreten hat, und ebenso fest steht, daß, mag die Entscheidung fallen wie sie will, die czechische Delegation ihren Pflichten gegenüber dem Volke voll und ganz Rechnung tragen wird. Heute dauern die Verhandlungen noch fort; wir wollen denselben nicht vorgreifen.

(Triester Lagerhäuser.) In der vorgestrigen Sitzung des Triester Gemeinderathes wurden der Statutenentwurf und die Reglements für die der Commune und der Handelskammer gehörigen Lagerhäuser verhandelt. Von siebzehn Paragraphen der Statuten wurden alle bis auf den letzten, welcher eine kleine Modification erfuhr, ohne Debatte angenommen. Ebenso jene fünf Paragraphe des Reglements, welche den Wirkungskreis des Regierungskommissärs betreffen. Von den dreißig Paragraphen des Reglements über die Interessen des Dienstes in den Lagerhäusern stieß § 5, welcher die Art des Warenbezuges aus den Lagerhäusern feststellt, auf Widerspruch und führte zu einer einstündigen Debatte, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre. Eine Interpellation über den

Stand der neuen Lagerhausbauten wurde von dem Präsidenten des Comitès der Lagerhäuser, Gemeinderath Ventura, dahin beantwortet, daß diesertage die detaillierten Zeichnungen und Pläne von drei Lagerhäusern an das Ministerium zur Begutachtung, respective Wahl und Entscheidung gehen werden.

(In Sachen der slavischen Liturgie.) Dem «Magyar Allam» wird aus Wien gemeldet, daß das Schreiben des Nuntius Galimberti in Angelegenheit der slavischen Liturgie nicht an den Bischof von Leitmeritz allein gerichtet, sondern in der Form eines Circulars an alle jene österreichischen Bischöfe ergangen sei, in deren Diöcesen sich eine Bewegung zugunsten der Einführung der slavischen Liturgie zeigt. Die diesbezügliche besondere Concession der Curie an Montenegro sei eben eine besondere gewesen und von geringerem Umfange, als allgemein geglaubt wurde. Die Curie sei nicht geneigt, eine Beeinträchtigung des lateinischen Ritus wo immer zu gestatten.

(Der Ausgleich-Ausschuss) nahm das Zuckersteuergesetz nach den Beschlüssen der Subcomitès an. In der Debatte wiederholte Plener seine Bedenken gegen die Vorlage und verwies auf die Abmachungen zwischen der Regierung und der Rechten wegen der unveränderten Annahme der Vorlage, was Minister Dunajewski als unrichtig bezeichnete. Plener meldete einen Antrag bezüglich der Höhe der Steuer als Minoritätsvotum an.

(Landwirtschaftliche Ameliorationen in Bosnien und der Hercegovina.) Der Reichs-Finanzminister von Kállay hat den Consulanten für landwirtschaftliche Angelegenheiten im Occupationsgebiete, kaiserlichen Rath Professor Kaltenecker, nach Bosnien und der Hercegovina entsendet, damit er dort die im Auftrage des gemeinsamen Ministeriums eingeführten Verbesserungen in der Landwirtschaft inspicire, über dieselben Bericht erstatte und eventuell neue Vorschläge überreiche. Kaiserlicher Rath Kaltenecker ist nach dreiwöchentlichem Aufenthalte in Bosnien und der Hercegovina soeben zurückgekehrt und hat bereits dem Reichs-Finanzminister von Kállay seinen Bericht vorgelegt.

(Attentat auf den Fürsten Ferdinand.) In Belgrad sind, wie von dort telegraphiert wird, Gerüchte von einem Attentate gegen das Leben des Fürsten Ferdinand von Bulgarien verbreitet. Ein nicht näher bezeichnetes Attentäter soll zwei Schüsse auf den Fürsten abgegeben haben, jedoch ohne ihn zu treffen. Es wäre erstaunlich, wenn solche Nachricht zuerst in Belgrad bekannt wurde; wir vermuthen daher, daß diese Nachricht auf falsche Ausstreuungen der in Serbien lebenden bulgarischen Emigranten zurückzuführen ist, die in der Absicht erfolgten, um die Lage des Fürsten fortwährend als sehr gefährdet darzustellen.

(Frankreich.) Die «République Française», die Rede Crispi's besprechend, warnt vor der Unterschätzung Italiens und empfiehlt ernste Maßregeln an der Grenze. Fast alle Journale betonen, Italien könne nicht gleichzeitig der Freund Deutschlands und Frankreichs sein. — Rochefort sagte dem Redacteur des «Gaulois», er habe lange aus Rücksicht für Grévy Wilson verschont; er wisse Dinge, die Wilson vor die

Affsen bringen müßten. Er werde sie erzählen, wenn die Kammer keine Enquête beschließen sollte. Sowohl Rochefort als Laurent vom «Paris» erklärten, weder Boulanger noch Saussier seien als Präsident der Republik möglich.

(In Bulgarien) wird schon jetzt mit Proschüren und Verschwörungen gehebt. Frau Karavelou, die Gattin des Ex-Ministers, hat eine ruffomane Proschüre in französischer Sprache gegen den Fürsten und die Minister geschrieben, und die radicalen Comitès senden Attentäter aus, welche so ungeschickt sind, sich fangen und ausfragen zu lassen. Die ruffomane Agitation wird wohl in dieser Manier fortgesetzt werden.

(Der Graf von Paris in Dordrecht.) Wie man in Brüssel wissen will, empfing der Graf von Paris seit Samstag über 600 Delegierte orleanistischer Comitès. In Dordrecht ist ein fortwährendes Kommen und Gehen der Führer der Orleanisten. Ueber alle Vorgänge wird strengstes Geheimnis beobachtet. Der Graf von Paris wollte ursprünglich Brüssel zum orleanistischen Zusammenkunftsorte wählen, die belgische Regierung bedeutete ihm jedoch, daß seine Anwesenheit auf belgischem Boden unliebsam wäre.

(Russland.) Nach einem Constantinopeler Telegramme der «Corr. de l'Est» soll Herr Melidov der Pforte mit der Kündigung des Berliner Vertrages gedroht haben. Diese Nachricht stimmt nicht recht zu der neulichen Ankündigung des «Nord», welche eine Politik der Enthaltbarkeit Russlands in Europa für die nächste Zeit in Aussicht stellte.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Gemeinde Jilina für die durch Brand geschädigten Insassen 500 fl. zu spenden geruht.

(Ueber die Heilung von Kopfschmerzen.) Migräne und Gesichtsneuralgien durch Antipyrin, eines der neuesten Arzneimittel, hat der bekannte Pariser Arzt Professor Germain Sée jüngst in einer Sitzung der Académie de médecine Mittheilungen gemacht, die nicht verfehlen werden, allseitig erfreuliches Aufsehen zu erregen. Von den Kopfschmerzen gelang es hauptsächlich diejenigen zu heilen, welche schulpflichtige Kinder zu betreffen pflegen und allgemein als Folge der Ueberbürdung betrachtet werden. Als Ursache dieser Kopfschmerzen, die in der Stirn gewöhnlich ihren Sitz haben, äußerst heftig und hartnäckig sind und sich dadurch kennzeichnen, daß sie schon nach der unbedeutendsten geistigen Anstrengung auftreten, sieht Professor Sée ein im Verhältnis zur Körpergröße abnorm langsames Wachsthum des Herzens an. Durch Darreichung von Antipyrin in einer Dose von 3 Gramm täglich waren die Kopfschmerzen nach kürzerer oder längerer Zeit beseitigt und haben sich bei Schonung der Kranken nicht wieder eingestellt. Auch gegen die Kopfschmerzen bei der Migräne, welche sich von den oben geschilderten dadurch unterscheiden, daß sie nur einseitig auftreten und sich durch den Gesichtsausdruck des Erkrankten deutlich kenntlich machen, hat sich das Antipyrin bewährt. Gleichzeitig mit Germain Sée hat

dabei, entweder aus Lust oder aus Unlust. Da trat Ernestine ein. «Ich bitte dich, Alfred, du mußt mir helfen! Der Kleine ist so eigensinnig, ich weiß mir keinen Rath mit ihm.» Alfred lächelte überlegen. O diese Frauen, wenn sie sich schon mit einem zweijährigen Kinde keinen Rath wissen!

Felix hatte heute die Baune, nicht baden zu wollen; er schrie, strampelte, wehrte sich. «Mag nicht — mag nicht!» Er hockte in einer Sopha-Ecke, und wie er sich so auf seine dicken Armchen stützte und zu seinem Vater aufblickte, sah er aus wie einer der Engel auf der «Sirtina». Der Vater faßte seine Händchen und sagte streng: «Du wirst dich baden lassen, Felix — gleich!» Der Kleine stieß den Vater fort: «Mag nicht!» «Er muß!» rief Alfred verstimmt; «man kann doch einem so unvernünftigen kleinen Wesen nicht nachgeben.» «Das meine ich auch,» sagte Ernestine.

Aber Felix wollte nun einmal nicht, weder baden noch sein Hemdchen anziehen und ins Bett gehen. Man parlamentierte — er brüllte und strampelte. Der gelehrte Vater blickte ärgerlich und verlegen auf das nackte Bübchen; was sollte man damit anfangen? «Die Ruthe!» sagte die Mutter. Die Kinder hatten zum «Ritolo» von einem Bekannten einen großen «Krampus» sammt Ruthe bekommen, welche bisher nur als Schaustück betrachtet worden war. «Nur — zum Einschüchtern,» meinte der Vater. Er hielt dem Kleinen das Instrument vor das Näschen und sprach mit furchtbarer Stimme: «Du bekommst sie, wenn du nicht so gleich folgst!»

Aber was gieng Felix die Ruthe an? Er stieß sie fort und dem Papa ins Gesicht. «Nichtsnuziger Bengel!» rief dieser — es bleibt nichts übrig! Alfred gab seinen «Grundsatz» auf, aber keines der Eltern wollte die Execution vornehmen; die Mutter nicht, aus derselben «zimperlischen» Scheu, wegen der sie das Blut

der Tauben und Hühner nicht fließen sehen konnte, und der Vater nicht, weil es gegen seine Würde war. Er, Doctor der Philosophie, würde doch nicht dem kleinen schreienden Jungen die Ruthe geben? Zudem war es auch gegen seinen Grundsatz! Aber endlich verstand er sich doch dazu; Ernestine wollte durchaus nicht es selbst thun, und man mußte der Situation doch ein Ende machen.

Felix verstummte vor Schreck und Staunen, als die Ruthe mit seinem zarten Körperchen in Berührung kam; er kannte keinen andern Schmerz als den, sich an eine Tischcke zu stoßen oder einer wonnevoll erbeuteten Schere wieder beraubt zu werden. Nachdem er einige Hiebe empfangen hatte, begann er leise zu weinen, schmerzhaft zu wimmern. Der erschreckte Vater hielt inne; das süße Gesichtchen des Kindes war von Thränen überströmt. Schluchzend umarmte Felix Papa und Mama, ließ sich baden und zu Bett bringen. Alfred war in der Stube geblieben, das Kind beschäftigte ihn — er hatte es geschlagen, wirklich geschlagen! Dann beschäftigte ihn Ernestine, denn sie weinte; die Schläge, die der Engel bekommen hatte, giengen ihr zu Herzen. Alfred nahm sich an diesem Abend vor, sich mehr um die Kinder zu kümmern.

Für die nächste Zeit genügte es, dem kleinen Felix die Ruthe zu zeigen, wenn er eigensinnig und trotzig wurde. Er heftete seine blauen Augen erschreckt auf die Gefürchtete und gab klein bei. Indessen wuchs sein Humor und Unternehmungsgeist; zwei Hände und zwei Augen genügten kaum, ihn zu beaufsichtigen. Es war unglaublich, welche Combinationen Felix erfand, um sich zu amüsieren. Er bettete Mama's Uhr in das Schmutzwasser einer Waschkübel; er raffte in einem unbewachten Moment die Asche des Ofenloches in sein Schürzchen und verstreute sie auf dem Boden, dem Divan, in seinem Bettchen. Er spielte mit Papa's

Pantoffeln; auf einmal waren die Pantoffeln weg — nicht mehr zu finden. Am anderen Morgen verbreitete sich ein fürchterlicher Qualm und Gestank von der Küche aus — die Pantoffeln schmorten in der Bratröhre: Felix hatte sie dort versteckt.

Und Felix war immer der Held des Tages, jeder Tag hatte eine neue Katastrophe. Aber Felix that das alles mit seinem strahlenden Engelsgesichtchen — man konnte ihn nicht strafen. Er schlief jetzt immer sehr lange am Nachmittage, dafür wachte er um 1 oder 2 Uhr nachts auf und begann zu schreien. Er besand sich völlig wohl, er schrie nur, um sich die Zeit zu vertreiben. Wenn die Mama aufstand, um mit ihm zu spielen, so schrie er nicht, sondern war bereit, sich zu unterhalten. Das gieng so eine Zeit fort. Aber Ernestine war leidend und bedurfte der Schonung. Alfred stand also auf, um den «Engel» zu beschwichtigen; er nahm ihn zu sich ins Bett. Felix spielte mit dem Papa Verstecken unter der Decke, ließ sich in die Kissen fallen und krabbelte sich wieder auf, wiederholte das Spiel zwanzigmal, zeigte dabei sein nacktes Körperchen und war unbeschreiblich süß und reizend. Aber er begriff durchaus nicht, daß es Nacht sei und Papa schlafen wolle. Was sollte man machen — man konnte den «Engel» doch nicht stundenlang brüllen lassen?

Am folgenden Morgen kam Felix, frisch gewaschen, in sauberem Röckchen und Schürzchen, um Papa guten Morgen zu sagen; er streckte sein Mäulchen zum Kusse hin. Wie schön dieses Kind war — sagte sich der Vater mit Stolz. Beim Frühstück benützte Felix einen unbewachten Moment, um mit wonniger Wiene die Kaffeetasse zu fassen und über sein Kleidchen auszuschütten. Strümpfe, Fußboden und andere Nachbarschaft belamen das ihre. Ernestine, leidend, gereizt, übernächtigt, schrie auf: «Mein Gott, es ist nicht mehr zum Aushalten mit diesem Kinde! Soeben habe ich

auch kürzlich Professor Mendel, der bekannte Nervenarzt in Berlin, das Antipyrin bei einer ganzen Anzahl von Erkrankungen des Nervensystems als ein vorzügliches Beruhigungsmittel der überreizten Nerven erprobt.

(Die Millionen-Erbchaft des deutschen Kronprinzen.) Man schreibt aus Berlin: Vor einigen Monaten starb in Frankreich ein Mann Namens Ballardin und vermachte sein ganzes Vermögen im Betrage von mehreren Millionen Francs dem deutschen Kronprinzen. Ballardin war unschuldig zu einer kleinen Gefängnisstrafe verurtheilt worden und wollte sich durch sein Testament an seinem Lande rächen. Durch Vermittlung der französischen Botschaft in Berlin und des hiesigen Auswärtigen Amtes wurde die Angelegenheit dem Kronprinzen vorgebracht, und dieser entschied sich, den Antritt der Erbschaft abzulehnen, weil er die Motive des Erblassers nicht billige.

(Entzwei gespaltene Guldenzettel.) Diesertage wurde an die Fleischcasse am Centralviehmarkte in Wien zur Warnung von Seite der österreichisch-ungarischen Bank eine Einguldennote übersendet, die nur die Hälfte eines Guldens repräsentiert. Die Note war in zwei Hälften gespalten, daher waren aus einer zwei gemacht, wahrscheinlich geschieht dies auf chemischem Wege. Sie unterscheiden sich von den echten Noten nur dadurch, dass sie das Aussehen haben, als wenn sie mit einer fetten Masse getränkt wären, und ferner dadurch, dass das Papier sehr dünn ist. Es sollen von solchen gespaltenen Guldenzetteln sehr viele bereits in Umlauf gesetzt sein.

(Südbahn.) Die seit längerer Zeit mit den k. k. ungarischen Staatsbahnen geführten Verhandlungen hinsichtlich des Abschlusses eines Mitbenutzungsvertrages für die Südbahn Agram-Sissel sollen beendet sein. Der Mitbenutzungsvertrag wurde in der Art abgeschlossen, wie seinerzeit derjenige mit der österreichischen Regierung hinsichtlich der Strecke Innsbruck-Wörgl. Gleichzeitig wurde eine Tarifvereinbarung vereinbart.

(Expedition Stanley.) Die „Independance“ veröffentlicht einen Bericht aus Stanley-Pool, welcher Nachrichten über das Schicksal der Stanley-Expedition bis Ende August übermittelt. Bis dahin hatte die Expedition 250 Kilometer durch ganz unerforschtes Gebiet zurückgelegt, ohne ein Hindernis zu finden. Stanley selbst ist wohlbehalten in der Nähe von Wabai angekommen.

(Das Non plus ultra des Schrecklichen) bildet die Erfindung eines Amerikaners Namens Miner. Derselbe hat nämlich die Zahl der musikalischen Marterwerkzeuge durch einen Musikwagen vermehrt, welcher den Yankee Doodle und verschiedene sonstige Gassenhauer spielt, sobald er sich in Bewegung setzt. Das Schlimmste an dem Wagen ist, dass das Musikwerk sich nicht abstellen lässt. Nur der Stillstand des Gefährtes macht der Dual ein Ende.

(Der Kampf mit dem Adler.) Aus Preussisch-Schlesien wird berichtet: Als diesertage ein Hirt in Krieblowitz seine Schafe hütete, stürzte sich ein mächtiger Adler auf ein großes ausgewachsenes Thier, um es zu entführen. Im Augenblicke, da er sich mit seiner Beute wieder erheben wollte, fuhr der Hirt mit wichtigen Schlägen dazwischen, worauf der Adler von ihm rein angezogen! Ich kann wirklich nicht mehr!

„Welch ein Aufhebens wegen eines unverständigen Kindes!“ rief er ärgerlich. „So laß ihn eben schmierig herumlaufen!“

Aber seine Härte reute ihn hinterher, und nach Eische sagte er zärtlich: „Du mußt ruhen, Ernestine; ich nehme den Kleinen zu mir,“ und er nahm Felix in sein Zimmer, indem er die Thür verschloß. Felix zeigte sich von unheimlicher Munterkeit; er hatte keine Lust zum Schlafen. Dem Vater war es sehr ängstlich zu Muthe, was er mit dem Kleinen beginnen sollte. Er gab ihm den Stiefelknecht zum Spielen — den konnte er nicht zerbrechen. Felix nahm das hölzerne Ding in beide Fäustchen und begann damit herumzudreschen — auf den Fußboden, die Möbel, ja auf die Tasten des Piano. Bei diesem Spectakel konnte niemand schlafen. Alfred nahm dem Kinde den Stiefelknecht fort und seine „Revue“ wieder zur Hand; er wollte lesen, schielte aber mit einem Auge auf den kleinen Unhold.

Felix näherte sich jetzt dem Schreibtisch und griff nach den Papieren. „Fort — unterstehe dich nicht!“ donnerte Alfred. Felix begann zu heulen. Wochte er! Wenigstens beschäftigte ihn eine Weile seine eigene Heulerei. Dann wurde es still, unheimlich still. Alfred sah sich um — das kleine Figürchen war nicht zu sehen. Er stand auf — Felix saß auf der Erde und riß aus Leibeskraft an den Franzen des Fauteuils. „March fort!“ schrie Alfred. Felix weinte wieder. Dann ein Getöse, ein Gepolter — er hatte Schirm und Stühle, die in der Ecke lehnten, umgeworfen und suchte jetzt mit einem Spazierstöckchen herum. Da klirrte auch schon die Fensterscheibe.

Alfred sprang außer sich auf, der Angstschweiß brach ihm aus. „Du machst mich wahnsinnig!“ schrie er dem kleinen Knirps zu. Felix hörte das mit großer

seinem Opfer abließ und sich auf seinen Angreifer stürzte. Diesem gelang es erst nach heftigem Kampfe, wobei er schwere Kratzwunden davontrug, den Vogel zu erlegen, der eine Flügelspannung von 2 Meter 45 Centimeter hatte.

(Ein Lied von der Eifersucht) scheint der Ortsdiener Koch aus Steinach singen zu können, denn er hat kürzlich Folgendes veröffentlicht: „Im Interesse des lieben häuslichen Friedens ersuche ich die geehrte Damenwelt, mit mir nur Gespräche zu führen, die dienstlicher Natur sind.“

(Wann sind die Hasen am lustigsten?) — Im Spätherbste, weil sie da schon in aller Frühe durch den Reif springen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Kronprinzenpaar in Steiermark.) Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar ist vorgestern vormittags um halb 11 Uhr in Cilli eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, dem Bürgermeister und dem Gemeinderathe sowie von einem äußerst zahlreichen Publicum erwartet und stürmisch begrüßt. Nachdem die erschienenen Damen der Frau Kronprinzessin vorgestellt worden waren, hielt der Bürgermeister beim Ausgange des Bahnhofes eine Ansprache, auf welche der Kronprinz Folgendes erwiderte: „Ich danke herzlich im Namen meiner Frau und in meinem Namen für die Begrüßung, welche Sie uns hier finden ließen. Es hat uns sehr gefreut, mit unserm Besuche dieses schönen Theiles Steiermarks ein humanitäres Werk verbinden zu können.“ Das Kronprinzenpaar begab sich sodann in das neue Sparcassegebäude, woselbst die Behörden und Honoratioren empfangen wurden, und sodann zur Schlusssteinlegung des Giselaspitals. Bei der Einfügung des Schlusssteines sprach der Kronprinz: „Mögen die Thränen der Unglücklichen und Elenden hier getrocknet und die Schmerzen der Leidenden gelindert werden.“ Nach Besichtigung der Pferde-Ausstellung, der Stadtpfarrkirche und des Museums erfolgte um 1 Uhr die Abfahrt von Cilli nach Marburg. Unterwegs wurde in Pragerhof das Dejeuner eingenommen. Auf dem Bahnhofe in Marburg wurde das Kronprinzenpaar in gleich begeisterter Weise empfangen und begab sich nach einer Ansprache des Bürgermeisters in die fürstbischöfliche Residenz, in welcher die Aufwartungen entgegengenommen wurden. Es folgte hierauf die Besichtigung der Domkirche und der Besuch der Weinbauschule. Die Abfahrt von Marburg erfolgte um 5 Uhr, und traf der Separatzug um halb 7 Uhr abends in Graz ein. Die Rückkehr in die Burg gestaltete sich zu einer enthusiastischen Ovation. Sämmtliche Häuser waren glänzend illuminiert. Vom Schloßberg, dessen alte Festungswerke in vielfarbigem bengalischem Lichte sich wunderbar vom dunklen Nachthimmel abhoben, stiegen Tausende von Raketen in Garben hoch in die Lüfte, und mischte sich deren Geknatter mit den Hochrufen, welche aus tausend Reihen dem geliebten Kronprinzenpaar entgegentönten. Bald nach der Rückkehr in die Burg begann die Auffahrt zu dem Festball, welchen die Stadt Graz gab. Der Festball verlief glänzend. Das kronprinzliche Paar erschien um

Gelassenheit an. Warum war auch die Ruthe nicht da! O, Alfred hätte mit Wonnie seine Grundsätze verleugnet und den „Engel“ gehauen — aber wie! Er nahm das Kind jetzt auf den Schoß. Felix ruschte hin und her, riß die Taschenuhr heraus; Alfred legte sie fort. Felix riß jetzt an den Westknöpfen, dreht einen ab, warf einen fort; patzte dann in das Hest — ritz, ritz, zerriss er ein Blatt.

Alfred ächzte nur noch — er hatte keine Worte. Wie konnte Ernestine mit diesem Kinde leben? Warum hatte sie nicht schon längst sich und Felix umgebracht? ... Es war noch keine halbe Stunde her, seit er Felix zu sich genommen, und er war rathlos, verzweifelt. Er gelobte sich, Ernestine von nun ab mit größter Liebe zu behandeln, um sie für dieses beispiellose Martyrium zu entschädigen.

Jetzt saß er auf dem Sopha, Felix krabbelte neben ihm, wurde still, machte kleinere Augen. Er wird einschlafen — Gott sei Dank! Alfred wagte nicht zu athmen — wirklich, das schreckliche kleine Geschöpf schlief ein. Jetzt war er wieder der „Engel“.

Am selben Abend schrieb Alfred einen Brief an seinem Schreibtisch. Da krabbelte etwas zu seinen Füßen — er wollte es abwehren, aber es war Ernst. Der Kleine setzte sich auf die Erde und begann in dem Papierkorb zu spielen, die zerknitterten Couverts, Streifbänder u. s. w. herauszuräumen. Er ließ sich immer gern in einem Winkel oder unter einem Tische nieder, um sich stundenlang mit ein paar Holz- oder Papierschnitzeln nach seiner Weise zu unterhalten.

„Wieder hineinräumen, Ernst!“ befahl der Vater, und der Kleine kramte mit demselben Vergnügen den Papierkorb wieder voll. „Du liebes kleines Lamm!“ sagte Alfred, das Kind aufhebend. Warum hatte er sich so wenig um Ernst gekümmert? Es mußte so bequem sein, ihn zu erziehen, ja, er fühlte sich dem

halb 10 Uhr und blieb eine Stunde im Saale. Die Kronprinzessin sprach sich sehr lobend über den Ball aus. Gestern um 9 Uhr erfolgte die Abreise des kronprinzlichen Paares nach Leoben und Bruck. Auf dem Bahnhofe fand sich der Bürgermeister Dr. Portugall ein, der den Dank der Stadt für den Besuch aussprach und der Kronprinzessin ein Bouquet überreichte. Der Kronprinz dankte für die Festlichkeiten, und auch die Kronprinzessin war ganz entzückt über die Wärme des Empfanges. Statthalter Baron Kubeck und Landeshauptmann Wurmbbrand reisten nach Bruck und Leoben mit. — Anlässlich der Anwesenheit in Steiermark hat der Kronprinz den Betrag von tausend Gulden für wohltätige Zwecke im Lande gespendet.

(Zur Situation.) Der „Česky Klub“ hat vorgestern, nachdem mehrfache vertrauliche Vorbesprechungen seiner Mitglieder untereinander und mit den Gruppen der Rechten stattgefunden hatten, eine Sitzung abgehalten, in welcher derselbe zu der parlamentarischen Lage Stellung nahm. Ueber den Verlauf der Berathung, welche von 4 Uhr nachmittags bis nach 6 Uhr abends dauerte, wurde folgendes partei-officielle Communiqué ausgegeben: „Das Präsidium des „Česky Klub“ hat diesem letzteren die Entscheidung der Regierung in Angelegenheit der czechischen Forderungen, betreffend das Schulwesen, welche größtentheils mit Beschlüssen des Abgeordnetenhauses übereinstimmen, mitgetheilt. Diese Entscheidung der Regierung wurde als nicht befriedigend erklärt. Nachdem aber dieselbe die Geneigtheit zu weiteren Verhandlungen ausgesprochen hat und die Vertreter der anderen Clubs der Rechten die czechischen Forderungen als vollkommen berechtigt anerkennen und dieselben mit allen Kräften zu unterstützen versprochen, hat der Club sein Präsidium bevollmächtigt, diese Verhandlungen jetzt noch nicht abzubrechen, sondern weiterzuführen.“ Aus diesem Communiqué geht hervor, dass der „Česky Klub“ Wert darauf legt, die Beziehungen zu der Majorität und zu der Regierung nicht abzubrechen, und dass auch von ihm die Initiative ergriffen worden sein dürfte, um seitens der Regierung die Beantwortung der bekannten Interpellation bis nach der Vertagung des Reichsraths zu verschieben.

(Der Roman eines Missionärs.) Der geheimnisvolle Missionär und großherrliche Eunuch Josef Blavic, von dem wir gestern unseren Lesern erzählten, hat sich, wie aus einem Berichte der Agramer Sicherheitsbehörde hervorgeht, als ein einfacher Schwindler entpuppt, der seine romanhaften Erlebnisse wiederholt den Behörden zum besten gegeben hat. Die nämlichen Abenteuer schilderte er schon im Jahre 1884 auch in Agram, als er ebenfalls auf einer gezwungenen Bergnügungsfahrt sich auf der Durchreise befand. Doch hatte man ihm in Agram schon damals keinen Glauben geschenkt, wie auch vor einigen Tagen nicht, als er mit gebundener Marschrouten von Eßel dort ankam. Der angebliche Missionär ist ein gewöhnlicher Landstreicher, der auf die Leichtgläubigkeit anderer speculiert, was ihm in Sofia wie in Laibach gelungen zu sein scheint, indem er hier, mit Unterstüßungen und Winterkleidern versehen, in seine Heimat insradiert wurde.

(Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Wie verlautet, hat die Südbahn den großen, dem Südbahn-

Kleinen dankbar, dass er da einmal Vater sein konnte, ohne sich zu ärgern, sich aufzuregen, sich zu blamieren. Ernsti schaukelte bescheiden an Papa's Uhrkette, tippte leise an den Westknöpfen und amüsierte sich sonstwie. Alfred fühlte etwas wie das Krabbeln eines Käfers; und plötzlich überkam ihn eine Wallung der Bärtlichkeit für das Kind, er drückte es an sein Herz, er küßte das kleine, blaße Gesichtchen. Ernsti sah den Vater mit seinen räthselbunten Kinderaugen groß an und schlang die dünnen Armechen um seinen Hals.

Am folgenden Tage hatte Felix den Einfall, sich nicht waschen zu lassen, und da man ihn zu diesem nothwendigen Acte zwingen wollte, schrie er so mörderisch, dass die Nachbarnleute herbeikamen, um zu fragen, was geschehen sei. Nun verlor Alfred die Geduld — das war denn doch zu viel! Er wurde wüthend, geradegu wüthend. Er gab dem Knaben nicht nur die Ruthe, er schlug blind und unbarmherzig auf das kleine Geschöpf los. Es jammerte und weinte, ließ sich zerknirscht waschen und schlief dann ein.

Als Alfred jetzt das Kind schlummern sah, bereute er seinen Zorn. Wie dumm, über ein kleines vernunftloses Kind in Wuth zu gerathen! Wie brutal, dieses zarte, holde, hilflose Wesen so zu prügeln! Aber er konnte das Geschehene nicht ungeschehen machen, und er wartete mit geheimer Unruhe, bis Felix erwachen würde. Ihm war, als müsse das Kind denselben Abscheu vor ihm haben, den er vor sich selbst hatte.

Das Kind erwachte. Mit Grauen sah er, wie es mit den Händchen immer nach hinten griff; es fühlte noch den Schmerz — jetzt nach Stunden — den die rohe Hand des Vaters ihm zugesügt hatte. Und jetzt trippelte Felix an ihn heran — der Vater wagte nicht, das Kind anzusehen. „Ruthe bekommen — große, böse Ruthe, Papa,“ sagte das Kind Weinerlich und streckte die Händchen nach dem Vater aus; es wollte

hose gegenüberliegenden Bauplatz käuflich erworben, um dortselbst drei große Wohnhäuser für je fünfzig Familien zu erbauen. — Das zwei Stock hohe Gebäude der Frau Fu z in der Kesselftraße wurde vorige Woche im Rohbau vollendet und eingedeckt. Das vom Baumeister Faleschini für Fräulein Friederike Pessia in der Kesselftraße erbaute, 20 Meter lange, aus Hochparterre und erstem Stock bestehende Gebäude, dessen Bau erst vor 10 Tagen begonnen wurde, ist heute im Rohbau bereits vollendet und vollständig eingedeckt.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Das Abgeordnetenhaus hielt gestern seine letzte Sitzung im gegenwärtigen Sessionsabschnitte. Zu Beginn der Sitzung richteten die Abgeordneten M. Bošnjak und Genossen an den Herrn Unterrichtsminister eine Interpellation in betreff des slovenischen Schulwesens. Sie beriefen sich auf die vom Hause angenommene Resolution, mit welcher die Regierung aufgefordert wird, unter gleichzeitiger Auflassung der Vorbereitungscurse, welche derzeit für slovenische Schulen in Gilly und Görz bestehen, für die Unterstufe der Staatsgymnasien in Görz, Triest, Marburg und Gilly slovenische Parallellassen und für die Unterstufe des von Bisino nach Pola zu übertragenden Staatsgymnasiums kroatische Parallellassen zu activieren und mit der Eröffnung derselben im Schuljahre 1887/88 zu beginnen. Die Interpellanten stellten an den Unterrichtsminister folgende Fragen: «Sind bisher irgend welche Schritte seitens der Unterrichtsverwaltung unternommen worden, um der Resolution nachzukommen, und aus welchen Gründen wurden die mit derselben verlangten slovenischen, beziehungsweise kroatischen Parallellassen nicht mit Beginn des Schuljahres 1887/88 eröffnet? Gedemüthigt die Unterrichtsverwaltung sofort das Geeignete zu veranlassen, damit die Errichtung dieser Parallellassen ohne Aufschub angeordnet und die Activierung derselben spätestens mit Beginn des Schuljahres 1888/89 verwirklicht werde?» Die Abgeordneten Dr. Heilberg und Genossen interpellierten das Gesamtministerium, ob dasselbe geneigt sei, die auf dem Gebiete des Kleingewerbes nöthigen Reformen in Gesetzgebung und Verwaltung einzuführen. Die Abg. Dr. Roser und Genossen interpellierten den Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern wegen der im Quellengebiet von Franzensbad vorgenommenen Grabungen, welche den Bestand der Heilquelle bedrohen. Die Abg. Fürnkranz und Genossen interpellierten den Herrn Finanzminister wegen der Reform der Verzehrungssteuer am flachen Lande. Bei der hierauf vorgenommenen Eratzwahl in den Staatsgerichtshof gieng Dr. Thomas Černy gegen Dr. Schmeytal als gewählt hervor. Die Regierungsvorlage, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit dem Deutschen Reich und Italien rief eine größere Debatte hervor; an der Discussion theilnahmte sich auch der Handelsminister Marquis von Bacquehem. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung zum Beschlusse erhoben. Auch die vom Herrenhause in einigen Punkten abgeänderte Gesetzentwurf über die Krankenversicherung der Arbeiter veranlaßte eine längere Debatte, an welcher Redner von allen Seiten des Hauses theilnahmen. Schließlich wurde die Vorlage mit eini-

gen Modificationen in zweiter und dritter Lesung genehmigt. Abg. Dr. Rathrein erstattete mündlichen Bericht über das Gesetz, betreffend die Einhebung von Zuschlägen für den krainischen Grundentlastungsfond. Das Gesetz gelangte ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung zur Annahme. Derselbe Abgeordnete erstattete Bericht über den Antrag des Abgeordneten Prinzen zu Hohenlohe und beantragte die Annahme der Resolution, wodurch die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zur Unterstützung der nothleidenden Gegenden in Görz und Gradiska zu ergreifen. Nachdem Abg. Dr. Ritter von Tonkli die Resolution auf das wärmste unterstützt, wurde dieselbe angenommen. Hierauf schloß Präsident Dr. Smolka mit folgenden Worten die Sitzung: «Nachdem es möglich ist, daß wir vor Neujahr nicht mehr zusammenkommen, so wünsche ich Ihnen, meine verehrten Herren, ein fröhliches Weihnachtstfest und ein glückliches Neujahr, Ihnen allen, die Herren Minister mit inbegriffen.»

(Entwässerungsarbeiten in Innerkrai.) Die im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums vom Forstassistenten Herrn Wilhelm Putic in Innerkrai vorgenommenen Untersuchungsarbeiten werden in den nächsten Tagen abgeschlossen werden, und Herr Putic, der sich während seines Aufenthaltes in Krain so große Verdienste um die Erforschung der krainischen Unterwelt erworben, kehrt demnächst nach Wien zurück. Wir sind überzeugt, daß der unermüdete Forscher auch in Zukunft sein bestes Wissen und Können einsetzen wird für die vortheilhafte Realisirung jener Arbeiten, die nun zu einem zusammenhängenden Generalproject verarbeitet werden.

(Vom Beamten-Consumverein.) Wie bereits gemeldet, wird der Beamten-Consumverein in Laibach seine Thätigkeit am 1. November aufnehmen. Vorläufig sollen an die Mitglieder bloß Fleisch und Steinkohle zu entsprechend billigen Preisen verabsolgt werden. Herr Franz Strukelj hat die Lieferung des Fleisches für die Genossenschaftsmitglieder übernommen.

(Slavischer Gesangverein.) Der slavische Gesangverein in Wien hielt am 22. d. M. abends seine 26. ordentliche Jahresversammlung ab. Bei den Wahlen in die Vereinsleitung wurden die Herren: L. Bouchal zum Präses, Jakob Pukl zum Vicepräses, A. Buchta zum Chormeister, C. Jahoda und J. Jitil zu Vicechormeistern gewählt. Die Herren A. Dvořák und J. Ondříček sowie der slovenische Vielercompontist Dr. B. Jpavec wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

(Kleine Cronik.) Im Casino-Glaskalon gelangt heute und in den nächsten Tagen ein großes Wandel-Diorama zur Ausstellung, welches viel des Interessanten und Sehenswerten bieten soll. Auf dem Kaiser-Joseph-Platz wird morgen das Musée plastique der Gebrüder Bayer eröffnet werden, welches Gegenstände aus dem Gebiete der Malerei, Mechanik und Modellierkunst enthält. — Näheres über beide Ausstellungen ist aus den bezüglichen Annoncen in der heutigen Nummer unseres Blattes zu entnehmen.

(Erdbeben.) Wie aus Weiniß an der kroatischen Grenze berichtet wird, wurde dortselbst am vergangenen Sonntag früh ein mehrere Secunden andauerndes heftiges Erdbeben wahrgenommen. Die Leute flüchteten ins Freie; einzelne Gebäude sollen nicht unbedeutende Risse erhalten haben. Vom Dache des dortigen Pfarrhofes sollen infolge der starken Erschütterung mehrere Ziegel zu Boden gefallen sein.

(Fischerei-Verein.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Ueber Anregung mehrerer Interessenten des krainischen Fischerei-Vereines ergeht an die Vereinsvorsteherung das dringende Ersuchen, die für die Jahre 1885 und 1886 noch ausstehenden General-Versammlungen, welche statutenmäßig jährlich im Monate Februar für das abgelaufene Vereinsjahr stattzufinden haben, ehestmöglichst einberufen zu wollen.

(Selbstmord.) Aus Graz wird berichtet: Der Betriebsdirector der Telephon-Anstalt, Schreiner, erschoss sich vorgestern. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 28. Oktober. Der feierliche Empfang der Delegationen findet morgen in der Hofburg statt. Die ungarische Delegation wird um 12 Uhr, die österreichische um 1 Uhr empfangen.

Berlin, 28. Oktober. Der Kaiser hat von der Theilnahme an der heutigen Hofjagd bei Hubertusstock Abstand genommen.

Belgrad, 28. Oktober. Der König conferierte gestern mit dem Minister-Präsidenten Nistic und berief später die radicalen Cabinetmitglieder zu einer Besprechung. Die Radicale verlangen, daß 29 liberale und 23 radicale Krondeputierte ernannt werden sollen. Dem Ergebnisse des für heute unter Vorsitz des Königs aberaumten Ministerrathes wird mit Spannung entgegengesehen.

Sofia, 28. Oktober. Der in Barna Verhaftete, ein Montenegriner, erklärte, von dem Slaven-Comité

in Odeffa behufs Organisirung des Attentats gegen den Prinzen Ferdinand, Stambulov und Radevic abgefaßt worden zu sein und sollte hiefür fünf tausend Napoleondors und ein wichtiges Amt in Rußland erhalten. Das Attentat sollte am Tage der Eröffnung des Sobranje ausgeführt werden. — Die Emigranten an der serbischen Grenze haben sich in das Innere Serbiens zurückgezogen.

Rom, 28. Oktober. Der König beglückwünschte Crispi telegraphisch ob seiner Rede und sprach den Wunsch aus, daß dieselbe in ganz Italien Wiederhall finde und es jenem ersten arbeitsamen Leben zuführe, welches die Völker mit Kraft und Ruhm schmückt. Der König wünscht schließlich Crispi, daß der Erfolg seinem Verdienste entspreche.

London, 28. Oktober. Einer Meldung aus Kairo zufolge wurden wegen neuerlicher lebhafter Angriffe auf die Garnison von Wadihalka Verstärkungen dorthin geschickt. Ein Telegramm aus Durban meldet, daß der Gouverneur von Natal, Havelock, sich persönlich in das Zululand begeben habe, um Dinizulu und die anderen unbotmäßigen Häuptlinge zu unterwerfen.

Verstorbene.

Den 27. Oktober. Rudolf Svetlik, Schneiders-Sohn, 4 J., Begagasse 9, Diphtheritis. — Cyril Klere, Aufseher-Sohn, 4 Monate, Ehrdngasse 11, Blattern.

Lottoziehung vom 26. Oktober.

Prag: 61 51 4 28 44.

Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wahrscheinlichkeit des Regens
	7 U. Mg.	738,17	1,6	W. schwach	bewölkt	0,00
	28. 2 » N.	735,75	5,6	W. schwach	bewölkt	
	9 » N.	735,37	4,0	W. schwach	bewölkt	

Anhaltend trübe, unfreundlich; vormittags einzelne Regentropfen. Das Tagesmittel der Wärme 3,7°, um 4,8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Jablonki (Post Baligrod in Galizien), 10. August 1886.

Sehr geehrter Herr!

Seit sechs Jahren beziehe ich das Magensalz, habe aber mich Ihnen gegenüber über die Heilwirkung dieses Präparates noch nie geäußert. Ich erlaube mir daher heute, Ihnen offen und gewissenhaft zu bezugehen, daß Ihr Magensalz bei Magenleiden und Unterleibsbeschwerden ausgezeichnete Dienste leistet. Ich habe es an mir und an meinen Hausgenossen angenehm erfahren und kann es nur (wie ich es thue) allen anempfehlen und Sie aufrichtig beglückwünschen. Heute bitte ich um zehn Schachteln per Postnachnahme, und genehmigen Sie bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner Hochachtung

Jgn. v. Goldraczynski
Großgrundbesitzer.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Birckh, U. v. Trutóczky, Jof. Svoboda und G. Piccoli; in Rudolfs- wert bei den Apothekern Dom. Rizzoli und Ferd. Halla; in Tschernembl beim Apotheker Joh. Wasek.

Preis einer Schachtel 75 Kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (3749)

bedauert und getröstet sein, und es kam darum zum — Papa! Zitternd, beschämt, gerührt nahm er das Kind in seine Arme — es legte zärtlich vertrauend das Köpfchen an seine Brust. «Du Engel!» sagte er leise, übermannt von einer ihm unbekanntem tiefen, heiligen Empfindung.

Einige Wochen später saß Alfred in seinem Zimmer, beide Kinder auf dem Schoß, jedes auf einem Knie. Sie hielten große Zuckerbüten in den Händen und schienen sehr glücklich. Er erzählte, daß der Storch gekommen sei, ein kleines Schwesterchen gebracht habe und auch das Zuckerwerk für Ernst und Felix. Natürlich hatte Papa dem Storch verschwiegen, wie unartig Felix gewesen sei, sonst hätte der Storch die Bonbons wieder mitgenommen. Die Geschichte machte auf Felix so großen Eindruck, daß er vergaß, seine Düte anzurühren. Der Vater hatte schon längst bemerkt, daß Geschichten von großer Wirkung auf Felix waren, daß er dann still hielt, gehorchte, zugänglich wurde. Sein Verstand, seine Phantasie begannen zu wachsen.

Der Vater hatte sich nämlich gelobt, ihn nie mehr zu schlagen, alle mögliche Geduld und Mühe auf die Kleinen zu verwenden. Auf Wochen und Monate hinaus waren die Kinder ausschließlich in seinen Händen. Die Sommerferien hatten eben begonnen, und die junge Mutter war vollauf in Anspruch genommen durch die Kleinen. Alfred war zufrieden, er wollte sich seinen Kindern widmen — er hatte es gelernt, sie zu lieben, gelernt, Vater zu sein.

Und wenn er bedachte, wie das eigentlich gekommen sei, so war es doch der «Engel» gewesen, der das bewirkt hatte. Der Flügelschlag des ersten Engels war zu leise gewesen, Alfred hatte ihn nicht gehört. So schickte ihm der Himmel einen zweiten Engel, der mehr Lärm machte — und das hatte gewirkt!

F. von Kapff-Essenther.

Anton Nedved gibt im eigenen und im Namen seiner Töchter Gabriele und Olga sowie seiner übrigen Verwandten die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben der innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester, des Fräuleins

Amalie Nedved

welche nach kurzem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, am 28sten Oktober um 12³⁰ Uhr mittags in ihrem 25. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die entseelte Hülle der theuren Verbliebenen wird Sonntag, den 30. Oktober, um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause (Herrngasse, «Fürstehof») gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Dompfarrkirche zu St. Nikolaus gelesen.

Laibach am 28. Oktober 1887.

Vertigungsanstalt des Franz Doberlet.

Für die vielseitigen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem unerseßlichen Verluste unserer nun in Gott ruhenden theuren Mutter, der Frau

Ursula Jančar verw. Supančič

sowie für die vielen schönen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen allen Theilnehmenden den innigsten Dank

Marie Supančič, Ursula Jančar,

Töchter.

Course an der Wiener Börse vom 28. Oktober 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Eisenbahnen, and various bank notes.

Advertisement for 'Hopfen-Malz-Kaffee' by Trnkoczy. Includes text: 'Trinken Sie!!', 'U bald v. Trnkoczy's', 'Gesundheits-Kaffee', and 'Apotheke Trnkoczy in Laibach.'

Advertisement for 'Im Casino-Glassalon' featuring 'Riesen-Wandel-Diorama'. Includes text: 'Heute Samstag, Sonntag und Montag', 'Die Zauberschlosser König Ludwigs II. von Baiern', and 'J. Roegle.'

Offertauschreibung. (Vide vollinhaltliche Kundmachung in der Nummer 238 vom 19. Oktober 1887.) Freitag den 4. November 1887 um 10 Uhr vormittags wird bei dem k. k. Militär-Verpflegs- und Bettenmagazin zu Graz...

Advertisement for 'Eröffnung der Restauration in Josefthal'. Includes text: 'Morgen Sonntag den 30. Oktober', 'eine Musikkapelle', and 'Luise Schunko.'

Warnung. Anton und Maria Leustig geben allgemein bekannt, dass sie für die Emilie Leustig keine Zahler und Gutsteher sind.

Advertisement for 'Adolf Roming Bildhauer am Rain Nr. 16'. Includes text: 'empfiehlt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlagender Arbeiten', 'Stilvolle Ausführung', and 'Billigste Preise.'

Localveränderung. Meinen p. t. Kunden die bössliche Anzeige, dass sich mein Modisten-Geschäft zum „Schäferhut“ seit 25. d. M. (4631) Rathhausplatz Nr. 3 nächst der Apotheke Trnkoczy befindet.

Advertisement for 'Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach'. Includes text: 'nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent von Krain, zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“', 'Sie wird von ihrem Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um 1 fl. 36 kr. gegen Nachnahme versendet', and 'In Rudolfswert: Apotheke Rizzoli. (4231) 14-5'

Fave di Morto Allerheiligen-Striezel Hâsché-Pasteten feinste Torten, Bäckerei, Theebäckerei, Bonbons, Früchte, Thee, Rum, Liqueure, Dessertweine, Chocolate und stets frisch gekochten Kaffee empfiehlt (4614) 10-2 Rudolf Kirbisch Conditior, Congressplatz.

Advertisement for 'Auf Raten Claviere für Wien und Provinz'. Includes text: 'Concert-, Salon- und Stutzflügel', 'wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firma Gottfried Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380. fl. 400. fl. 450. fl. 500. fl. 550. fl. 600 bis fl. 650.', and 'Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600.'

Advertisement for 'frisches Kornbrot' by Jakob Zalaznik. Includes text: 'Gefertigter gibt einem p. t. Publicum bekannt, dass bei ihm täglich frisches Kornbrot und allerlei Luxusgebäck', 'das bis jetzt nirgends in dieser Art anzutreffen ist, stets zu haben ist.', and 'Bäckermeister, Alter Markt Nr. 19.'

Advertisement for '„AZIENDA“' insurance company. Includes text: 'österr.-franz. Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft', 'österr.-franz. Elementar- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft', 'Direction: Wien, I., Wipplingerstraße 43.', and 'Die Gesellschaft leistet Versicherungen auf das Leben des Menschen in allen üblichen Combinationen, als: 1) 12-10 Versicherungen auf den Todesfall, sofort nach dem Ableben des Versicherten zahlbar an dessen Hinterbliebene oder die sonstigen Begünstigten; 2) Versicherungen auf den Todesfall, Alters-Versicherung, Kinderausstattung, zahlbar bei Erreichung eines bestimmten Alters an den Versicherten selbst; 3) Versicherungen von Leibern, Witwen-Pensionen und Erziehungsrenten zu den billigsten Prämien; und unter den eulastensten Bedingungen, dar: nter speciell jene der Unanfechtbarkeit der Policen; 4) gegen Schäden, welche durch Brand oder Blitzschlag, durch Dampf- und Gas-Explosionen, sowie durch das Löschen, Niederreißen und Aufräumen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Fabriken, Maschinen, Mobilien und Einrichtungen aller Art, Warenlagern, Vieh, landwirtschaftlichen Geräthen und Vorräthen verursacht werden; 5) gegen Schäden durch Feuer oder Blitzschlag während der Erntezeit an Feld- und Wiesenfrüchten in Scheuern und Triften; 6) gegen Schäden durch Hagelschlag, an Boden-Erzeugnissen verursacht; 7) gegen die Gefahren des Gütertransportes zu Wasser und zu Lande. Die Versicherung gegen Unfälle ist noch nicht aufgenommen, und wird der Beginn der Operationen in dieser Branche dem p. t. Publicum rechtzeitig bekanntgegeben werden. Repräsentanten in der Gesellschaft. In Budapest, Wienergasse 3 und Schiffgasse 2; Graz, Albrechtgasse 3; Innsbruck, Bahnhofstraße, Hotel „Goldenes Schiff“; Lemberg, Marienplatz 8 neu; Prag, Wenzelsplatz 54; Triest, Via St. Nicolo 4; Wien, I., Hofens- und Wipplingerstraße 10. In allen Städten und namhaften Orten der österr.-ungar. Monarchie befinden sich Haupt- und Districts-Agenten, welche Anträge bereitwillig entgegennehmen, Antragsbogen sowie Prospective unentgeltlich verabfolgen und Versicherungsanträge entgegennehmen. Repräsentanz in Laibach, Schellenburggasse Nr. 3, Josef Prosenc.'